

in polnischer Sprache, die mit Genehmigung des Besatzungsregimes im GG in Form von Büchern oder Broschüren erschienen sind, zu erfassen und – soweit noch auffindbar – auszuwerten. Diese Monographie und die vom Autor als Ergänzung angekündigte Bibliographie der legalen Einzelpublikationen in polnischer Sprache im GG werden der Ausgangspunkt für die weitere Forschung zu diesem Thema sein.

W. referiert zunächst die Direktiven der Kulturpolitik im GG. Angesichts des Grundsatzes, die literarische Betätigung der Polen möglichst auf die offiziellen Periodika zu beschränken, überrascht es auf den ersten Blick, wenn der Autor nach der Vorstellung einiger dieser Periodika in seiner Bestandsaufnahme des legalen Verlagswesens im GG immerhin 58 Buchverlage aufzählt, aus deren Produktion 657 Broschüren und Bücher in polnischer Sprache bekannt sind, darunter 394 literarische Werke. Die große Mehrzahl dieser Publikationen sind allerdings der Kinder- und Jugendliteratur zuzurechnen – dem literarischen Genre, welches für die Autoren das geringste Risiko barg. Sanktionen drohten den Verfassern der GG-Literatur nicht allein von seiten der deutschen Zensoren, sondern auch vom polnischen Untergrund, der ihre Tätigkeit als Kollaboration verdammt. Deshalb verbargen viele Autoren ihre Identität hinter großenteils bis heute nicht entschlüsselten Pseudonymen. Von den verbliebenen 86 literarischen Einzelpublikationen für Erwachsene waren 19 Neuauflagen von Werken, die schon vor dem September 1939 erschienen waren, so daß letztlich nur 67 umfangreichere literarische Neuerscheinungen für erwachsenes Publikum übrigbleiben. Im dritten und letzten Teil seiner Studie analysiert der Autor die Inhalte etlicher Beispiele aus allen Genres und Gattungen der legalen literarischen Produktion des GG und fragt ebenso nach Verbindungen zu polnischen Vorkriegstraditionen wie zur deutschen Propaganda. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, daß die politisierende, mit Propaganda gegen Vorkriegspolen und die westlichen Alliierten, gegen die Juden, später aber vor allem gegen die Sowjetunion aufgeladene Belletristik eine marginale Rolle spielte, während der Großteil dieser Literatur der von den politischen Realitäten ablenkenden, anspruchslosen Unterhaltung diente, wobei das Niveau der polnischen Trivialliteratur der 1930er Jahre oft noch unterboten wurde, da zumeist literarische Anfänger am Werke waren. Die Anonymität vieler Autoren macht es schwer, über ihre Motivationen für diese Art literarischer Tätigkeit zu entscheiden; W. hält neben Geltungssucht materielle Gründe für ausschlaggebend, während er nur in Ausnahmefällen eindeutig ideologische Motive auszumachen vermag.

Insgesamt ist die in ihrer Argumentation gründlich abwägende Studie eine solide Grundlage für weitere Forschungen, die nun auch vergleichende Fragestellungen vor allem in bezug auf Gemeinsamkeiten und Besonderheiten der literarischen Produktion unter den verschiedenen NS-Besatzungsregimes des Zweiten Weltkrieges einbeziehen sollte.

Hamburg

Lars Jockheck

Grzegorz Hryciuk: „Gazeta Lwowska“ 1941–1944. (Acta Universitatis Wratislaviensis, 1273) 2., verb. und erg. Aufl. Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego. Wrocław 1996. 205 S., Abb., engl. Zusfass.

Agnieszka Cieślukowa: Prasa okupowanego Lwowa. [Die Presse im besetzten Lemberg.] Wydawnictwo Neriton. Warszawa 1997. 335 S., 16 Abb. i. Anh.

Lange Zeit stand das Forschungsinteresse an der während des Zweiten Weltkrieges in Polen erschienenen Presse in einem umgekehrt proportionalen Verhältnis zu ihrer Reichweite: Während zur polnischen Untergrundpresse, die unter den Bedingungen der Besatzungsherrschaft regelmäßig nur eine politische Elite des Widerstandes erreichen konnte, eine kaum noch zu überblickende Fülle wissenschaftlicher Literatur vorliegt, erschienen während der ersten drei Nachkriegsjahrzehnte in Polen nur wenige Aufsätze über die legale Presse in polnischer Sprache, obschon diese eine Verbreitung gefunden hatte, die an die der erfolgreichsten polnischen Zeitungen der Vorkriegszeit

heranreichte. Erst seit den 1980er Jahren fand die von den deutschen Besatzern ins Leben gerufene und gelenkte Presse vermehrt Aufmerksamkeit. Leider erreichten die seither entstandenen Arbeiten selten das analytische Niveau der noch immer maßgebenden Pionierstudie von Lucjan Dobroszycki über die legale Presse für die polnische Bevölkerung im ‚Generalgouvernement‘, die erst 1977, ein Jahrzehnt nach ihrer Abfassung, in einer wenig beachteten Kleinstauflage des Münchner Instituts für Zeitgeschichte hat erscheinen können.¹

Das gilt nicht für die erstmals 1992 aufgelegte, aus einer Magisterarbeit an der Universität Breslau hervorgegangene Untersuchung von Grzegorz Hryciuk. Seine Studie ist die erste derart gründliche Untersuchung eines einzelnen Titels dieses Typus der Besatzungspresse. Die von August 1941 bis zum Juli 1944 in Lemberg hergestellte „Gazeta Lwowska“ war die einzige polnischsprachige Tageszeitung, die im erst nach dem Angriff auf die Sowjetunion zum ‚Generalgouvernement‘ gelangten ‚Distrikt Galizien‘ legal erschien. In dieser Wahl liegt ein gewisses Manko begründet: Aufgrund des vergleichsweise kurzen Zeitraumes und des Ortes ihres Erscheinens ist die „Gazeta Lwowska“ kaum als repräsentativ für die restlichen offiziellen polnischsprachigen Tageszeitungen im ‚Generalgouvernement‘ anzusehen. Doch wird die Wahl gerechtfertigt durch den Umstand, daß zur „Gazeta Lwowska“ ein vergleichsweise reiches Material an Quellen vorliegt, sowohl von seiten der deutschen Distriktverwaltung als auch aus den Reihen des polnischen Untergrunds. Ergänzt hat es der Autor durch Akten und weitere Dokumente aus dem Umfeld des Nachkriegsprozesses gegen einen prominenten Mitarbeiter der Zeitung, den polnischen Literaten Stanisław Wasylewski. Hauptquelle aber waren die Zeitungsinhalte, deren Analyse H. vier Kapitel gewidmet hat, in denen er die Themenfelder „Polen“, „antisowjetische und antisemitische Propaganda“, „Alltag“ und „Kultur“ untersucht. Die beiden ersten Kapitel leiden darunter, daß der Vf. darauf verzichtet hat, die Zeitungsinhalte quantitativ zu erfassen. Da solche quantitativen Analysen auch für einige andere Titel bereits in Ansätzen vorliegen, hätten sich hier interessante Vergleichsmöglichkeiten ergeben können. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die beiden letzten Kapitel. Hier gelingt es H. zunächst in beispielhafter Weise, den bislang von der Forschung vernachlässigten Lokal- und Anzeigenteil als Quelle für die alltäglichen Lebensbedingungen der polnischen Bevölkerung Lembergs während der deutschen Besatzung zu erschließen. Abschließend wendet er sich dem Feuilleton der „Gazeta Lwowska“ zu, wobei er seine These, in diesem Teil habe sich die Zeitung deutlich von allen übrigen Besatzungsblättern im ‚Generalgouvernement‘ unterschieden, ein wenig überstrapaziert. Auch in den anderen Zeitungen fanden sich – allerdings nicht in dieser Häufung – Inhalte mit vergleichbarem ‚lokalpatriotischen‘ Charakter. Doch kam diesen journalistischen und literarischen Texten im südöstlichen Zipfel des ‚Generalgouvernements‘ eine besondere Funktion zu. Hier trafen sich, wie H. herausarbeitet, unterschiedliche Interessen der deutschen Kontrolleure und ihrer polnischen Autoren: Wollten erstere die polnische Bevölkerung zu vermehrten Anstrengungen zugunsten der Besatzer als „Verteidiger westlicher Kultur“ gegen die heranrückende Rote Armee mobilisieren, ging es letzteren darum, ihr „östliches Klein-

¹ LUCJAN DOBROSZYCKI: Die legale polnische Presse im Generalgouvernement 1939–1945, München 1977. Die am Historischen Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften 1967 unter dem Titel „Prasa jawna dla ludności polskiej w Generalnej Guberni“ eingereichte Dissertation ist in Polen unveröffentlicht geblieben. – Einen Einblick in den aktuellen Stand der Forschung bietet KLAUS-PETER FRIEDRICH: Publizistische Kollaboration im sog. Generalgouvernement. Personengeschichtliche Aspekte der deutschen Okkupationsherrschaft in Polen (1939–1945), in: ZfO 48 (1999), S. 50–89.

polen' gegen ukrainische (und sowjetische) Ansprüche auf die ‚Westukraine‘ zu behaupten.

Die analytische Tiefenschärfe dieser Studie erreicht die aus einer Dissertation an der Polnischen Akademie der Wissenschaften hervorgegangene Arbeit von Agnieszka Cieślukowa nur an wenigen Stellen. Zwar ist ihr Ansatz wesentlich breiter, jedoch ohne daß sie wesentliche Archivalien hätte neu erschließen können. Nachdem sie einleitend kurz den Entwicklungsstand der Lemberger Vorkriegspresse umrissen hat, beschäftigt die Vf.in sich in den folgenden Kapiteln mit der Lemberger legalen Presse unter der sowjetischen Okkupation, der Untergrundpresse unter sowjetischer, der nachfolgenden deutschen und der erneuten sowjetischen Herrschaft sowie der legalen Presse unter den deutschen Besatzern. Dabei bietet sie eine Fülle von (nicht immer zutreffenden) Detailinformationen zur wechselhaften Geschichte der Lemberger Presse in den Jahren von 1939 bis 1945 mit Ausblicken bis in die fünfziger Jahre. Ihre Analysen beschränken sich aber weitgehend auf die an Polen gerichteten Zeitungen und Zeitschriften; der Presse in ukrainischer Sprache sind 53 von 284 Textseiten, der Presse für Deutsche und für Juden ganze vier Seiten gewidmet. Die vergleichenden Aspekte kommen deshalb eindeutig zu kurz; die Aussagen von C. über Gemeinsamkeiten wie Unterschiede deutscher und sowjetischer Pressepolitik in Lemberg sowie zwischen Besatzer- und Untergrundpresse sind wegen ihrer Pauschalität und fehlender Belege von zweifelhaftem Wert. Auch sie hat mit einer Ausnahme auf eine quantitative Inhaltsanalyse der von ihr untersuchten Presse verzichtet. Diese Ausnahme betrifft das abschließende Kapitel der Arbeit, in der sie wie H. versucht, die Anzeigenseiten der während der deutschen Okkupation erschienenen Zeitungen als Quelle zur Lemberger Alltagsgeschichte jener Jahre zu nutzen. Leider gelangt sie auch hier über interessante Ansätze nicht hinaus. Insgesamt trägt die Untersuchung deutlich die Züge einer Pionierarbeit, deren Hauptverdienst es ist, ein weites Feld für tiefergehende Forschungsarbeit eröffnet zu haben.

Hamburg

Lars Jockheck

„**Verlorene Heimat**“. Die Vertreibungsdebatte in Polen. Hrsg. von Klaus Bachmann und Jerzy Kranz unter Mitarbeit von Jan Obermeier. Bouvier Verlag. Bonn 1998. 312 S. (DM 39,80.)

Kompleks wypędzenia. [Der Komplex Vertreibung.] Hrsg. von Włodzimierz Borodziej und Artur Hajnicz. Wydawnictwo Znak. Kraków 1998. 506 S.

Die Hrsg. des ersten Bandes haben die verdienstvolle Aufgabe auf sich genommen, Texte, die die Diskussionen über das historische Faktum der Vertreibung der Deutschen im heutigen Polen widerspiegeln, zusammenzustellen. Den Hauptteil des Buches nimmt die in Polen geführte Pressedebatte ein, die in ersten Ansätzen schon Mitte der 1980er Jahre – also noch zu kommunistischen Zeiten – begann und bis heute fortgeführt wird. Vorangestellt sind dieser Debatte zwei kürzere Kapitel. Im ersten werden wichtige Auszüge aus den Erklärungen der polnischen und deutschen Bischöfe zum Thema Vertreibung und Kriegsschuld aus dem Jahr 1965 sowie einige kirchliche Dokumente zu demselben Thema, die nach dem Zusammenbruch des Kommunismus erschienen sind, wiedergegeben. Ein zweiter Teil umfaßt offizielle politische Erklärungen, von denen die bedeutendste Jan Józef Lipskis 1981 im Exil erschienener Aufsatz „Zwei Vaterländer – zwei Patriotismen“ darstellt, in dem die politische Stimme des inoffiziellen, nichtkommunistischen Polen zu Wort kommt. L.s Formulierung, daß das Böse auch dann noch böse bleibt, selbst wenn es als das geringere Übel wahrgenommen wird, war zu einer Zeit, als sich sowohl der polnische Staat wie auch die polnische Gesellschaft hinter den Argumenten verschanzten, daß die Vertreibung der Deutschen die Konsequenz nationalsozialistischer Aggressionspolitik und alliierter Nachkriegsbeschlüsse